

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 9 (1883)

Heft: 34

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Ausstellern.

Der Arbeit Fest, das schönste Fest,
Voll Freude und voll Ehre.
Ein Sonnenblick, der ahnen lässt,
Die volle, reife Rehe.

Das Vaterland, es jubelt Euch,
Es preist Euch jede Zone.
Wie macht doch der Erfolg so reich,
Reicht Lorbeer er zum Lohne!

Pflanzt frisch der Hoffnung Fahne auf,
Das Werk, wie wohl gelungen!
Sein Ruhm, im stolzen Siegeslauf
Ist überall erklingen.

Man sah, wie Eurer Arbeit Ziel
Das Vaterland gehoben,
Wie selbst der Neid Euch oft und viel
Als beste muhte loben.

Drum feiert froh den schönen Tag!
Wir aber wollen rufen:
Dass keiner sich entfernen mag
Von solchen stolzen Stufen.

Ein Jeder steh' zu Euerem Ruhm,
Die eig'ne Arbeit ehr' er.
Der Staat verleihe seinen Schutz,
Sei Eurer Thatkraft Mehrer.

Bei Victor Hugo.



Berehrlichste Redaktion!

Ihrem Auftrage gemäß habe ich
heute dem großen französischen Dichter
und Staatsmann, Hrn. Victor Hugo,
einen Besuch abgestattet.

Meine Karte öffnete mir sofort
alle Haustüren, welche, wie hier
üblich, offen standen und wenige
ewigkeitsdauernde Minuten nachher,
entblößte ich mein Haupt vor dem
Hutständler im Korridor. Die ab-
wesende Dienerschaft begleitete mich
sofern in das Büro, in welchem
sich der hohe Fremde mit einer

tunischen Zigarette über Tragik unterhielt.

Sofort mischte ich mich in das Gespräch mit den Worten: „Die Schweiz wird einst in der Geschichte das letzte Wort sprechen.“

„C'est sublime!“ husste der Dichter und ließ mich freundlich Platz
stehen. „Ihr Titat“, fuhr er fort zu denken, „welches mich an einen großen
französischen Dichter erinnert, hat gewiss seine große Berechtigung; denn alle
Nationen haben schon einmal ihr letztes Wort gesprochen, nur mein heiß-
geliebtes Frankreich, die Sonne unter den Sternen, nicht; das wird immer
das erste behalten.“

„Glauben Sie?“

„So bestimmt, als das Pulver, diese verabscheungswürdigste aller
Erfindungen, von den Germanen erfunden wurde. Glücklich die Schweiz,
dass sie nicht an diesem Verbrechen Theil genommen. Das Pulver bedeutet
den Mord, den Mord der Familie, des Staates, der Nationen. Sie wollten
einen Adler und sie schufen ein in die Luft fliegendes Beermalungsungeheuer;
sie behaupteten, Frieden zu suchen und sie mordeten ihn; sie wollten die
Sklavensbande sprengen und sie sprengten die Freiheit in die Luft. Frankreich
ist die Freiheit, die Schweiz ist eine Republik und sie wird groß werden
und stark, wenn der republikanische Gedanke beide Hemisphären an sein
Herz drückt. Dann wird die Schweiz das letzte Wort in der Geschichte sprechen.“

„Wirklich?“

„Ja, sofern sie alle Einladungen der Friedensmörder, der Länder-
usurpatoren, diez jetzt schon zu thun, ablehnt.“

„Das wird sie nicht thun, seien sie versichert. Die Verträge sind erneuert
und werden so oft erneuert werden, bis unvermerkt die andern Staaten in
uns aufgehen!“

„Ausgehen ist sehr gut! Darum auch liebe ich die Schweiz und schäze
ihre Regierung. Nicht die Gewalt, nicht das Gefühl regiert hier und das
einzelne Individuum ist glücklich, glücklich wie die Seele im Paradies.“

„Aber das Gesetz!“

„Es gibt kein Gesetz, es gibt nur eine Sehnsucht nach Zufriedenheit
und Ruhe. Leben Sie wohl und grüßen Sie mir Ihr schönes Vaterland.“

„Kein Gesetz? Nur eine Sehnsucht nach Zufriedenheit und Ruhe.
Aber Herr Deputirter, wie lange leben Sie denn in der Schweiz, dass Sie
das so genau wissen?“

„Bestellen Sie gef. den Gruß!“

Und der jugendliche Greis gönnte mir seine flammenden Augen bis ich
hinter der Thüre verschwand.

Wir werden also das letzte Wort haben, betonen Sie das. Ich bin noch
zu überwältigt, als das ich es selbst thun könnte.

Ihr ergebenster Trülliker.

Stanislans an Ladislans.



Läper Bruoter!

Superati sumus, wir Geißlinge sint übertröphen! Dason haben wir
unz jingst in der Beschalle iversaugt, nos supergenuimus. Thi wältlichen
Behgethierianer, welche in Zirch congregationem sambt einem Kreiter-
vangelium abhielten, habben die Kunst erfunden, ohne Schnäggen und
Stogghäfiche (poisson de bâton) weit grindlicher zu faischen, als wirh und
nachher soll es ihnen hannibalisch wohl gewesen sain, wie finshuntert
Seraffinen. Brash! Ich wäre ther Meinung, thas man die Beschalle
son jetzt an „Festenhalle“ dauffen sollte, thas jeder Behgetharianer Spargeln
statt Ziebaren rauchen, Mehretting statt Tabat schnubfern und ein Chabib-
platt als Orden im Knofloch tragen möste. Man ischd viel wöller bei
sötigen Speiken, vegetare heißt waschen und läbhafti trühen und schon
Horaz Flakuz redet som Bosten, wenn er sagt: Nos numerus sumus,
fruges consumere nati; also fruges, Früchte, nicht carnem, Fleisch, solltu aus dem Konsumherain holen. Sauerkraut essen sogar die Todten, denn
in Bürger's Leonohre fragd Wilhelm auf dem Roh: „Kraut Liebchen auch?“
Thi Vegetabilien machen, wie gelabd, starch. Warumb habben die alten
Giggenohnen thi Öschtriecher, Schwahben und Purgunder so gefidelt? Weilzi
Behgetharianer waren und statt dem Trichter mit Theschöppen mit
Fuhrschett, morgen Mähsuppe und dürr Biren, Chäs und Zieger nahmen.
Drum haddenzi andere Beute und einen andern Thorags alsz die jezigen
Militiculi. Dieses Gaschmaal hat gesagt, thas in Zirch noch nicht Alles
fleischlich gäunt sei. Und wie fill erstaunt man? Vor Allem braucht man
keinen Bahnstocker, purgatorem dentium mehr. Peim Essen ginga gesahr
los zu. Säublumen-Salath habenzi ferschlungen, ohne Trichinen zu bekomen
und som Härdöpfelkuntz blieb ihnen auch kain Knochen im Hals. Wenn
ebben ein Fähdern an einem Chiezell, hangricot, hängen blep, gapß keinen
Bandtwurm drauf. Etwa ein Wirmlein auff dem Salath oder eine Laus,
laudis auff them Kraut, schatt Niemand nix.

Genso unzuläsig war das Getränke. Keine Gährung, weil diese
repholluzionär ist und die frömlie Milch im ganzen Schiller in Drachengifft
ferwantelt. Also sofft somm Tisch mit Wein und Bier! Sogar der Hurrgauer-
most verderbt die fromme Thentunrahrt, wenn man nicht zur rechten Zeit
Salzijih hineinschittet. Hembdeersafsi und Seirup ist die Pahrohle! Datei
bleipt mat nichtern und das schütz uns vor der Wuth, vorthwährente Toäste
abzulassen auff Batterland, Bortschritt, Felloziped, Freiheit, Licht, Kosch und
Loschie, womit ich serplaize thein.

Stanislans.

Politiker im Bad.

Ging mancher wohl zu seiner Heilung
In's Bad und ritt — den alten Gaul.
Ist auch, derselbe, wieder gekommen
Mit einem — ungewaschenen Maul.